

**Dieses Dokument ist eine Zweitveröffentlichung (Verlagsversion) /
This is a self-archiving document (published version):**

Christoph Lundgreen

Martin Mohr, Die Heilige Straße – Ein ‚Weg der Mitte‘? Soziale Gruppenbildung im Spannungsfeld der archaischen Polis.

Erstveröffentlichung in / First published in:

Historische Zeitschrift. 2015, 301 (3), S. 744 – 745 [Zugriff am: 29.06.2020]. De Gruyter. ISSN 2196-680X.

DOI: <https://doi.org/10.1515/hzhz-2015-0476>

Diese Version ist verfügbar / This version is available on:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-713212>

„Dieser Beitrag ist mit Zustimmung des Rechteinhabers aufgrund einer (DFGgeförderten) Allianz- bzw. Nationallizenz frei zugänglich.“

This publication is openly accessible with the permission of the copyright owner. The permission is granted within a nationwide license, supported by the German Research Foundation (abbr. in German DFG).
www.nationallizenzen.de/

Martin Mohr, Die Heilige Straße – Ein ‚Weg der Mitte‘? Soziale Gruppenbildung im Spannungsfeld der archaischen Polis. (Zürcher Archäologische Forschungen, Bd. 1.) Rahden, Westf., Leidorf 2013. 166 S., 17 Tafeln, € 49,80. // DOI 10.1515/hzhz-2015-0476

Christoph Lundgreen, Dresden

Die 2009 in Zürich angenommene archäologische Dissertation über Heilige Straßen wartet mit einer spannenden These zur großen Frage der Polisentstehung auf und setzt diese anhand der als Maßnahme für den inneren Zusammenhalt aufgefassten Prozessionsstraßen erst im 6. Jh. v. Chr. an.

Für das Argument der sehr konzis geschriebenen Arbeit geht man am besten rückwärts vor. Im Hauptteil (S. 40–74) werden Verlauf, Ausstattung und Datierung sogenannter Heiliger Straßen in Samos, Ephesos, Milet sowie von Athen nach Eleusis und der Panathenäenweg beschrieben. Die detailreichen Ausführungen, welche Grabungsbefunde mit Gefäßmalerei und späteren Schriftzeugnissen kenntnisreich ergänzen, sind durch Landkarten, Grundrisse, Stadtpläne und Rekonstruktionen gut nachzuvollziehen (Tafeln 1–17). Von großem Interesse ist dann die Datierung der Heiligen Straßen, wobei M. darunter für Prozessionen nutzbare und stellenweise neu angelegte Wege versteht, die meist von der Agora, entlang an kleineren Heiligtümern und Grabstädten, hinaus aus der Stadt zu einem größeren Tempel führten. Dies mag eine enge Definition sein – aber gerade für die ja u. a. auf solchen Prozessionen aufbauende These einer sakralpolitischen Polisidentität ist M.s Bestehen auf einer nachgewiesenen „infrastrukturellen Voraussetzung [...] für die événements en public“ (S. 12, 106) sinnvoll und überzeugender als sonst übliche Rekurse auf Vorstellungen aus der (pseudo-)aristotelischen Verfassung Athens aus dem 4. Jh.

Das große Verdienst von M.s Studie ist weiter die Einbettung seiner Datierung in einen historischen Prozess, hier die im Untertitel genannte „soziale Gruppenbildung im Spannungsfeld der archaischen Polis“. Vor den Heiligen Straßen widmet sich M. (S. 17–39) dem Wandel von seit Ende des 8. Jh.s fassbaren symposialen Gemeinschaften mit Heroenkulten hin zu gemeinschaftlich getragenen Kulturen an überregionalen Heiligtümern mit multifunktional nutzbaren Bankett-, Kult-, und Schatzhäusern – nach M. „archäologische Kronzeugen der kollektiven Identität einer intergruppal organisierten Führungselite, die intragruppal im Wettstreit um Statusreklamation und Statusanerkennung in einzelne Hetairien zersplittert war“ (S. 29). Bei der Intensivierung der Konkurrenz im 7. Jh., den Kämpfen um die Macht

(*stasis*) wie der Konzentration von Macht (Tyrannis), lässt sich dann der Bau gemeinsam genutzter, auch das Gebiet einer Polis und ihres Umlandes sakraltopographisch definierender Achsen im 6. Jh. als eine der Reaktionen auf innere Unruhen und wichtige Etappe auf dem „Weg“ zu einer schichtenübergreifenden Polisidentität deuten (S. 19f.). Die Integrationskraft setzt M. dabei sehr hoch an, gerade da weiterhin aristokratische Konkurrenz u.a. durch Bauten entlang der Route (S. 89) ermöglicht, diese aber eingehegt und unter die Vorzeichen der Gemeinschaft gestellt wurde (S. 76, 107).

Ob alle Tyrannen für die Entstehung der Polis so produktiv waren (S. 33, 78–81) wie sicherlich Peisistratos für Athen, mag ebenso dahinstehen wie die nur implizit aufgeworfene Frage, was wir unter Polis eigentlich verstehen wollen. Die Qualität der Arbeit liegt darin, dass M. seinem archäologischen Befund eine plausible historische Deutung folgen lässt. Dies ist zum einen auf Grund der nicht hohen Anzahl von erforschten Fallbeispielen wichtig, zum anderen macht es die Arbeit anschlussfähig. So kann man Bezüge herstellen zur These der im archaischen Griechenland strukturell konkurrierenden „middling and elitist ideologies“ von Ian Morris (dessen Arbeiten überraschenderweise nicht diskutiert werden) oder zu generellen Fragen von Stadt- und Staatsentstehung im Sinne der *urban revolution* von Gordon Child. Der Auftakt zur neuen Reihe ist mit dem Buch von M. in der Tat gelungen und der angebotene „komplementäre Blick auf die Entwicklung der Polisgemeinschaft vom späten 8. bis ins 6. Jhd. v. Chr.“ (S. 13) mehr als willkommen.